

Frühlingsfrage

Was ist treffsicherer?
Die Suchmaske eines
Partnerschaftsportals
oder der gute alte
Pfeil des Zufalls?

Von Rebekka Reinhard



Irgendwann treffen sich die Blicke zweier Menschen, und in beider Seele formt sich die Erkenntnis: Das ist Liebe. Ein unwiderstehlich zartes Gefühl, das aller Gleichgültigkeit, Frustration, Hoffnungslosigkeit ein Ende setzt; eine Macht, die das Sinnlose mit Sinn erfüllt. Liebe kennt kein Alter. Manche begegnen ihr mit fünfzehn, andere erst mit fünfundsiebzig Jahren. Es gibt sogar Leute, die sich nie verlieben. Aber warum ist das so? ... Können wir die Liebe finden oder muss die Liebe uns finden?

„Liebe ist kein Zufall“, behauptet eine bekannte deutsche Online-Partnerbörse. Natürlich kann man die Liebe finden, ganz leicht sogar: indem man sich einloggt, ein Persönlichkeitsprofil erstellt und von einer todsicheren Software die Matching-Punkte (Übereinstimmungsquote) mit möglichen Traumpartnern ermitteln lässt. Für ein paar Hundert Euro ist jeder frei, aus einem gigantischen Menü wählen: Von „sehr attraktiv“ bis „äußerst attraktiv“, von „athletisch“ bis „sehr sympathisch“ ist alles dabei. Der sofortige, wissenschaftlich beglaubigte Zugriff auf ein breites Spektrum schöner, erfolgreicher, ebenso ausgeglichener wie humoriger Intelligenzbestien verführt selbst den größten Skeptiker zum Träumen. Wozu sich die Nächte in irgendwelchen Spelunken um die Ohren schlagen? Scheint der künftige Liebling doch nur einen Mausklick entfernt. Bei Anja und Mark hat es ja auch geklappt. Anja hat Mark angeklickt, Mark hat sein Foto freigegeben. Jetzt sind sie verheiratet und haben drei Kinder. Kein Wunder, bei achtundneunzig Matching-Punkten.

Liebe auf den ersten Blick

Jeder Versuch, sich der Liebe systematisch zu nähern, ist völlig legitim – aber wenig zauberhaft. Wenn wir Abend für Abend am Computer verbringen, um diverse Kombinationen aus Alter, Augenfarbe, Körpergröße, Beruf, Vorlieben und Abneigungen auf Eignung zu prüfen, verhalten wir uns zwar irrsinnig effizient. Aber wir laufen auch Gefahr, uns gegen ebendas zu verschließen, wonach wir uns sehnen. Wir sind dann so sehr auf das System fixiert, dass wir vielleicht gar nicht bemerken, wenn unser Traumpartner tatsächlich auftaucht. Nicht im Internet, sondern (völlig ungeplant!) im Supermarkt. Bei den Butterkekzen.

Was auch immer Liebe sein mag, eins ist klar: Sie ist Teil des Lebens. Und das Leben stellt keine Garantiescheine aus. Was so ist, wie es jetzt gerade ist, könnte in der nächsten Sekunde schon ganz anders sein. Wir existieren in einer Welt des Zufalls, in der laut

Aristoteles (384–322 v. Chr.) nicht alles möglich, aber auch nicht alles unmöglich ist. Was wirklich machbar ist, erfahren wir immer erst hinterher. Da unsere Zukunft ungewiss ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als aktiv zu werden und in die Zufälligkeit hinein Entscheidungen zu treffen.

Dabei kommt es wesentlich auf das richtige Timing an – den richtigen Zeitpunkt (Kairos). Die griechische Mythologie nennt „Kairos“ den Gott der rechten Gelegenheit: einen Jüngling, der glatzköpfig ist wie ein Greis, nur auf der Stirn eine einzige, spiralförmig gewundene Locke trägt. Mit dieser merkwürdigen Frisur rennt Kairos ständig an uns vorbei – und wir müssen aufpassen, dass wir ihn rechtzeitig am Schopf packen. Sonst ist er längst über alle Berge, und unsere Finger berühren nur noch den kahlen Hinterkopf (an dem sie logischerweise abrutschen).

Für Aristoteles ist Kairos der Moment, in dem der Lauf der Zeit gleichsam zögert und wankt – der Augenblick, in dem wir möglicherweise zu handeln bereit sind, möglicherweise aber auch nicht. Unsere Unschlüssigkeit ist nur allzu verständlich. Denn wie sollen wir erkennen, ob es sich bei dem, was wir im Begriff sind zu ergreifen, wirklich um eine rechte Gelegenheit handelt? In dieser merkwürdigen Welt, in der alles so oder ganz anders sein kann, kann sich die beste Okkasion ja auch als die totale Pleite erweisen.

Vielleicht nutzen wir den rechten Augenblick, um jemanden anzusprechen, den wir für den Mann/die Frau unseres Lebens halten; vielleicht sieht alles danach aus, als könnte aus diesem einen Augenblick eine große Liebe entstehen ... Bis es uns ähnlich ergeht wie der Romanfigur Swann aus Marcel Prousts Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, der über eine gewisse Odetta, die zweihundertvierzig klein gedruckte Seiten lang jeden Winkel seiner Seele in Aufruhr versetzte, ernüchtert feststellen musste: „Wenn ich denke, dass ich ... meine größte Leidenschaft erlebt habe, alles wegen einer Frau, die mir nicht gefiel, die nicht mein Genre war!“

Umgekehrt kann sich eine falsche Entscheidung – ganz zufällig – auch als die richtige erweisen. Besonders, was die Liebe betrifft. Wenn wir nicht allzu angestrengt nach der nächsten guten Gelegenheit Ausschau halten, sondern sie gelassen erwarten, läuft sie irgendwann direkt in unsere Arme. Und übrigens: Der Zufall findet nicht nur offline statt. Er kann uns auch online ereilen ... denn auch Partnerbörsen sind (wie die Liebe selbst) Teil des Lebens.